

Malmédy-St. Vither Bolts-Beitung



Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis:

durch die Post oder in der Expedition abgeholt
vierteljährlich 4 Kr.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm)
25 Cts., Kleinanzeigen (90 mm) 1,00 Kr.
Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundchrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag:
von Hermann Neumann, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Chemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Nr. 101 57. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 20. Dezember 1922

Poincarés Bericht über die Londoner Konferenz.

In der Kammer hielt Poincaré die angekündigte Rede. Er erklärte einleitend, daß er der Kammer Bericht erstatten wolle über das, was in London vorgefallen sei. Die Lage hat sich eher verbessert. Die französische Regierung hat nichts gestagt oder gesagt, was nicht im Einklang mit ihren letzten Erklärungen im Parlament gestanden hätte.

Poincaré streifte die Verhandlungen in Lausanne, mit denen er sich zufrieden erklärt. Auf der Konferenz von Lausanne herrsche vollkommenes Einvernehmen mit den Alliierten sowohl in der Meerengen- wie auch in der Grenzfrage. Es genüge ihm, daß die Verständigung zwischen England, Italien und Frankreich zustande gekommen sei. Wir werden, so fährt Poincaré fort, in vollem Einvernehmen mit unseren Alliierten handeln und dem Abkommen von Angora die Treue bewahren. Frankreich wird sein moralisches und materielles Erbe im Orient weder zerstören noch verkleinern lassen. Er ergeht sich auch in Betrachtungen über den Schutz der Minderheiten. Die Türken werden, so fügt Poincaré nach kurzen Worten über die Kapitalationen und den Minderheitenschutz hinzu, nicht die Verantwortung für den Zusammenbruch der Friedenskonferenz und die Gefahr eines neuen Krieges im Orient herausbeschwören.

Auf der Londoner Vorkonferenz sei das Problem der Wiederherstellung und der interalliierten Schulden behandelt worden. Die Besprechungen hätten in der gefühdesten und freundschaftlichsten Atmosphäre stattgefunden. Der gegen Frankreich ungerichtete Vorwurf des Imperialismus werde in britischen Regierungskreisen niemals Widerhall finden. In London habe er einfach die Ideen entwickelt, die er auch in der Kammer ausgeführt habe, und er habe seine Haltung in keinem Punkte zu ändern brauchen.

Zu den deutschen Vorschlägen übergehend, erklärt Poincaré, es habe sich dabei um die Herabsetzung der deutschen Schulden und um ein Moratorium von vier bis fünf Jahren gehandelt, und zwar ohne Annahme des von den Alliierten entwickelten Reformprogramms hinsichtlich der Einziehung der Steuern, der Stabilisierung der Mark usw. Frankreich, das Ende dieses Jahres für Deutschland 100 Milliarden vorausgibt haben werde, könne auf seine Forderungen nicht verzichten. Die alliierten Schulden, die 722 Milliarden Goldmark erreichen, dürften nicht in gleichem Rang gestellt werden mit den deutschen Schulden, denn die alliierten Schulden seien für die gemeinsame Verteidigung abgeschlossen worden. Es handele sich also um Kriegskosten, und die Alliierten hätten hoffen dürfen, daß die Kriegskosten, die sie untereinander teilten, zu den Lasten Deutschlands gestellt würden. Die Alliierten, die den Gedanken einer Entschädigung für alle Verluste und Schäden aufgeben müssen, hätten in Artikel 232 des Friedensvertrages selbst der Wiedergutmachung der verursachten Schäden eine Priorität über die Kriegsschulden anerkannt; sie könnten also unter sich die Zahlung der Kriegsschulden nicht verlangen, bevor Deutschland nicht die Kriegsschulden repariert habe. Frankreich habe, so fährt Poincaré fort, keinerlei Absicht, seine Kriegsschulden zu verleugnen, aber es könne sie weder de jure noch de facto bezahlen, bevor es selbst Bezahlung von Deutschland erhalten habe. Bei seiner Londoner Reise im August sei er auf die Balfournote gestoßen. Diesmal habe er Fortschritte erzielt. Es sei die

Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, eine Sonderregelung zu treffen ohne auf die Entscheidung der Vereinigten Staaten zu warten. Man könne angesichts dieser Verhandlungen an eine europäische Regelung denken, ohne daß Frankreich etwas von dem opfern müsse, was Deutschland ihm schulde.

Frankreich habe niemals den Gedanken gehabt und werde ihn niemals haben, militärische Expeditionen durchzuführen. Es wolle auch Deutschland keine Strafsanktionen auferlegen, aber es wolle in dem Maße bezahlt sein, in dem es möglich sei. Poincaré betonte dann, daß Frankreich daran lege, gemeinsam mit den Alliierten vorzugehen. Sollte es aber isoliert vorgehen müssen, so würde das Frankreich nur auf gemeinsames Konto übernehmen, für die alliierten Ingenieure und Zollbeamten einen Platz reservieren und die Kontrolle seiner Freunde über seine Maßnahmen verlangen. Frankreich würde in diesem Falle weder von einem militärischen Geist noch von territorialen Eroberungsabsichten geleitet sein.

Ueber diese und die anderen Fragen hätten sich die Fragen in London sehr ruhig und herzlich vollzogen. Poincaré fährt fort, er sei überzeugt, daß die Entente cordiale bei den am 2. Januar beginnenden Verhandlungen keine Einbuße erleiden werde, da er wie Bonar Law denke, daß es nämlich vorzuziehen sei, zu einer gemeinsamen Lösung zu gelangen. Poincaré, der dann die deutschen Vorschläge noch einmal als unannehmbar zurückwies, entschuldigte sich schließlich bei der Kammer, daß er nicht mehr sagen könne. Er sei zu einer Reserve verpflichtet, für die ihm gestern Bonar Law ein Beispiel gegeben habe. Wenn die Kammer aber glaube, daß die augenblickliche Regierung weniger geeignet sei, als eine andere, so möge sie es sagen. (Zahlreiche Zwischenrufe: Nein!)

Die Kammer sprach dem Ministerium das Vertrauen mit 512 gegen 76 Stimmen aus.

Amerikas Druck auf Frankreich.

Die Meldungen, daß die Vereinigten Staaten im Begriffe ständen, eine Schenkung in ihrem Verhalten gegenüber Europa und zur Entschädigungsfrage vorzunehmen, verdichten sich. Es scheint sich in der Tat im Weißen Hause in Washington so etwas wie eine Neuorientierung anzubahnen. Harding hatte eine Reihe von Besprechungen mit dem bekannten Bankier Morgan und verschiedenen amerikanischen Vorkämpfern. Es wäre von großer Bedeutung, wenn vor allem die Frage der internationalen Anleihe durch diese Besprechungen in Fluß gebracht würde. Noch wird man einweisen auf tun. sich vor vorsichtigen Hoffnungen zu fügen. Am bedeutungsvollsten ist aber eine Meldung des New York Herald, wonach die Washingtoner Regierung einen starken Druck auf Poincaré ausübt und ihn vor einer unversöhnlichen extremen Politik gewarnt hat. Diese Kombination würde manche Vorkommnisse der letzten Tage in Paris, namentlich aber den auffallenden Stellungswechsel Poincarés, erklären. Nachstehend diese bezüglichen Meldungen aus New York:

Die Blätter in New York sprechen von einer diplomatischen Aktion unter Beteiligung der Vereinigten Staaten, die sich gegen den französischen Plan einer Befestigung des Ruhrgebietes richten soll.

New York Herald meldet: In parlamentarischen Kreisen wurde erklärt, Poincaré sei gewarnt worden, im gegenwärtigen Zeitpunkt eine extreme Politik zu treiben, die die neue

versöhnliche Haltung auf der englischen und amerikanischen Seite ungünstig beeinflussen könnte. Einige führende Mitglieder des nationalen Blods und die Gruppe Clemenceaus stellten dies als wichtiger hin als die sofortige Erwirkung deutscher Zahlungen.

Wie die Washingtoner Korrespondenz der New York World berichtet, glaubt man allgemein, obwohl eine amtliche Bestätigung nicht vorliegt, daß Morgans Besuch bei Hughes am letzten Mittwoch die Möglichkeit einer großen internationalen Anleihe an Deutschland unter der Voraussetzung, daß Frankreich einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage zustimmt, zum Gegenstand hatte. Der Korrespondent fügt hinzu, die Anleihe werde in Regierungskreisen mit 1 1/2 Milliarden Dollars angegeben. New York Herald bestätigt diese Zahl und bemerkt, die amerikanische Regierung und die amerikanischen Bankiers nähmen ein direktes Interesse daran.

Debatte im englischen Unterhause über die Reparationsfrage.

Eine hochbedeutende Debatte über die Reparationsfrage hat im britischen Unterhause stattgefunden, worüber u. a. folgendes berichtet wird:

Die Reparationsdebatte im Unterhause wurde durch einen gemeinsamen Appell der Oppositionsparteien an die Regierung wirkungsvoll eröffnet. Sir John Simon stellte im Verlaufe einer nach Form und Inhalt vortrefflichen Rede drei Fragen an Bonar Law, die im Einvernehmen mit Ramsay MacDonald, Asquith und Lloyd George formuliert waren: Erstens, ob vorzuschlagen sei, an das Moratorium die Bedingung der Ausdehnung der alliierten Kontrolle auf die deutsche Finanzgesetzgebung, die Ergreifung von Bergwerken und Wäldern im besetzten Gebiet oder weitere Okkupationen zu knüpfen; zweitens, was England im Falle eines solchen Vorschlages tun werde; drittens, ob Bonar Law an eine Konzession in der Schuldenfrage die Bedingung knüpft, daß man sich über die Gesamtpolitik einigte, sobald im Falle einer Separat-Aktion keine Konzession gemacht werde. Simon sprach sich für eine Befristung im Gegenseitig zu einer Kontrolle aus.

Bonar Law antwortete im Hinblick auf die kommende Pariser Konferenz vorsichtig. Aber besonders die Art seiner Argumentation und seines Vortrags hinterläßt einen günstigeren Eindruck als bei seiner Bemühung um ein Kompromiß für die Garantien während der letzten Konferenz. Er legte den französischen Gesichtspunkt dar. Er führte aus, daß England, um nicht schwer Schaden zu leiden, alsbald den Handel verbessern muß, stellte andererseits fest, daß nach allen Informationen Deutschland dicht am Zusammenbruch sei, was der auf der Tribüne anwesende Lord d'Albion durch Kopfnicken bestätigte. Diese beiden Tatsachen sind für Bonar Law ebenso eine Realität wie Frankreichs Notlage und der Anspruch der Alliierten auf Reparation. Die Ruhrfrage schob Bonar Law zunächst mit der Bemerkung beiseite, daß Poincaré inzwischen selbst sagte, daß sie noch nicht entschieden sei. Auch für die durchaus aktuelle Frage der Garantien und Sanktionen gab Bonar Law keine unbedingt klare Antwort; aber die Rede gipfelte in der mit erhobener Stimme gesprochenen Erklärung, daß England eine Politik oder einen Vorschlag nicht gleichmäßig hinnehmen werde, die mehr bezweckten als auf praktische Weise Reparationen zu erzielen. Bonar Law schloß mit der Hoffnung, daß alle Beteiligten die gewonnene Frist ausnützen werden.

Das Geheimnis von Dubischinka

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(21. Fortsetzung.)

„Ja, der ist doch nicht so wichtig! Kommen tut ja ohnehin niemand, und ich sitze eigentlich nur da, weil — hm, weil's eben einmal Gewohnheit ist.“

„Dann bitte ich um Ihre Begleitung. Können wir nicht gleich direkt vom Haus in den Wirtschaftshof?“

„Freilich. Kommen Sie nur, Fräulein.“

Er führte Helene und das Kind durch den langen, breiten Flur zu einer Tür, die dem Haupteingang gerade gegenüberlag und in den viereckigen Wirtschaftshof mündete.

Hier sah es nun freilich nicht sehr sauber aus. Links zogen sich die Pferdeställe, rechts die Rinderställe hin, und die Verbindung bildete ein schmales, niedriges Gebäude, in dem offenbar Schweine untergebracht waren. In der Ecke daneben befand sich ein steinernes Tor, dessen Türflügel offen standen.

Die Mitte des Hofes nahm ein großer Düngerhaufen ein. Ueber den Ställen, von deren Mauern der Ruch größtenteils abgefallen war, was ihnen ein ruhmloses Aussehen verlieh, befanden sich die Futterböden.

„Hier kommt wohl selten jemand von der Herrschaft her“, fragte Helene lächelnd.

„Niemals, Fräulein. Die Frau Gräfin hat natürlich mit der Wirtschaft gar nichts zu schaffen, und der Herr Graf, der wohl täglich in den Pferdestall geht, betritt ihn nur von der anderen Seite, wo sich der Haupteingang dazu befindet.“

„Wer leitet denn aber die große Wirtschaft?“

Die Außenwirtschaft besorgt die böhmische Schaffnerin, die schon unter dem früheren Besitzer gedient hat, dem Hause aber steht Kamell Kathinka vor — die erst jetzt angestellt wurde. Haben Sie sie noch nicht gesehen?“

„Nein. Sie kam wohl aus Mendowan?“

„Ich glaube nicht. Ich vermute, daß sie dem Herrn Grafen unter der Hand empfohlen wurde. Wollen wir weitergehen?“

„Ja, aber wo wohnt denn diese Kamell Kathinka? Bei uns im ersten Stockwerk?“

„Nein, sie hat zwei Zimmer im Erdgeschoß, an der rechten Seitenfront.“

„Und Sie? Wo wohnen Sie, Herr Dobrud?“

„Im zweiten Stockwerk.“

„Ach, ich dachte, das sei ganz unbewohnt?“

„Es wohnt auch außer mir niemand dort.“

Helene dachte plötzlich an die Wahnsinnige, die sie damals in der ersten Nacht so erschreckt hatte. Sie war ja die Tochter der Portiersleute — sollte Herr Dobrud ihr Vater sein?

„Sind Sie verheiratet? Befinden Sie sich schon lange hier im Hause?“ fragte sie plötzlich.

Herr Dobrud antwortete nicht gleich. Ein ärgerliches Zucken lief blitzschnell über sein freundliches Gesicht, während er Helene durchdringend anblickte. Dann sagte er wieder mit der früheren Lebenswürdigkeit:

„Ja, ich bin verheiratet, aber meine Frau befindet sich jetzt auf Besuch bei Verwandten, da sie leidend ist. Die Stelle hier bekleide ich noch nicht sehr lange“, setzte er unbestimmt hinzu.

„Dann sind die früheren Portiersleute wohl entlassen worden?“

„Ich glaube —“ Dobrud blickte aufmerksam nach einer Ecke vor sich, die freischend über das Dach des Herrenhauses trugen — „warum fragen Sie, Fräulein? Kannten Sie die früheren Portiersleute?“

„Nein. Ich habe sie nie gesehen. Es —“ Helene erröte und wandte sich ärgerlich ab, unter Herrn Dobruds neugierig forschendem Blick — „es fiel mir nur gerade so ein.“

Ist er nun der Vater der Wahnsinnigen, oder

nicht? dachte sie im Weitergehen. Es sah fast so aus, als ärgere er sich über ihre Fragen.

Neuntes Kapitel.

Der Teich war ausgezeichnet zum Schlittschuhlaufen geeignet, und als Helene bei Tisch von ihrer Absicht, Puttchen den Sport zu lehren, sprach, stimmten ihr sowohl der Graf, als auch die Gräfin eifrig zu.

Ersterer schickte sogleich ein paar Knechte hinaus, um die Fläche vom Schnee zu reinigen und möglichst glatt zu machen.

„Damit Sie gleich heute noch mit Ihren Versuchen beginnen können, Fräulein“, meinte er lächelnd. „Es wird für das Kind sehr gesund sein und gewiß auch Ihnen gut tun. Laufen Sie gut?“

„So ziemlich. Ich habe sogar in Wien beim Eislaufen einmal einen Preis errungen.“

Eine Stunde nach Tisch wanderte Helene mit ihrem Schilling abermals zum Teich hinaus.

„Siehst du, wie gut es war, daß wir in Wien Mama bat, dir auf alle Fälle Schlittschuhe zu kaufen?“ sagte sie, und Puttchen nickte glückselig. Sie freute sich unendlich auf das neue Vergnügen.

Der Teich war künstlich angelegt und von breiten Dämmen umgeben, die gleichsam Aussichtspunkte der weiten Ebene bildeten, die zwei Meter höher als die Wasserfläche lagen.

Man sah da nördlich die Dächer des Dorfes Chumach und weiter östlich das Dorf Krijan. Wandte man sich westlich, gab es ein kleines Wäldchen und seitlich davon ganz in der Ferne ein von Bäumen umgebenes, auf einem Hügel gelegenes Schloß — Herrenwalde hatte es Herr Dobrud genannt. Sonst war alles still und einsam ringsum. Wiesen und Felder, nichts weiter, jetzt begraben unter der weißen Schneedecke.

Puttchen lernte mit Feuereifer und machte sich nicht das mindeste daraus, wenn sie häufig mit der Eisfläche in allzu nahe Berührung kam.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau. Inland.

— Die Königin wollte einige Tage in Paris. Präsident Millerand gab zu Ehren der Königin ein Diner, an dem u. A. auch der belgische Gesandte mit Gemahlin teilnahmen.

— Die Minister Theunis und Jaspar waren in den letzten Tagen beim König um denselben eingehenden Bericht über die Londoner Konferenz zu erstatten.

— Die Heereskommission der Kammer hat den Haushaltsplan und das Kontingent der Gensdarmen für 1923 angenommen. Berichterstatter sind General Richard und Abg. Bus de Warneffe.

— Niederländische Hilfe für Belgien. Am Sonntag empfing Minister Vanderveere eine holländische Abordnung, die ihm einen Scheck über 325 000 Franken namens des holländischen Komitees „Hilfe für Belgien“ überreichte. Der Betrag ist bestimmt für die verwüsteten Gebiete. Nachdem der Minister seinen Dank ausgesprochen, lud er sie zu einem Frühstück ein, an dem auch der niederländische Gesandte teilnahm.

— Eine belgische Schuld an Holland aus der Kriegszeit hat Belgien noch abzutragen. In einer Kommission der zweiten holländischen Kammer wurde mitgeteilt, daß Belgien noch die Internierungskosten für 40 bis 50 000 belgische Soldaten zu entrichten habe. Ein Hinweis auf die Schuld sei gegeben, Bezahlung sei jedoch bis jetzt nicht erfolgt.

— Belgische Propaganda im Auslande. Die vom Minister des Meßern eingerichtete Kommission für Propaganda beschloß, eine Ausstellung moderner belgischer Malerei in Bern und in Genf zu veranstalten, ferner eine wirtschaftliche Propaganda in Tokio und Cincinnati einzurichten, ferner das Zeigen vaterländischer belgischer Filme in Spanien und Veranstaltung von Reisen ausländischer Studenten in die belgischen Industriezentren. Eine Studienreise schweizerischer Journalisten wird diese nach Belgien führen. Der Eisenbahnminister soll um besondere Vergünstigungen für solche Reisen angegangen werden.

— Minister Frank hielt in Mecheln einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Kolonien.

— Das Büro des Verbandes der katholischen Vereinigungen hielt in Brüssel eine Sitzung ab unter dem Vorsitz des Staatsministers Seegers. Derselbe konnte feststellen, daß der Vorstand einstimmig die Vorlage der Seeresreform billige. Eine flämische Hochschule in Antwerpen würde eine Spaltung herbeiführen. Die Gerüchte über eine Ministerkrisis betreffend erklärte Staatsminister Seegers, wie sehr eine solche Krisis nur nachteilig sein werde für die Wiederherstellungsfrage und die Seeresreform. Bevor er schloß, sprach Herr Seegers unter lebhafter Zustimmung Minister Theunis das unwandelbare Vertrauen der katholischen Partei aus.

— Die liberalen Abgeordneten halten eine Beratung zu der nur 20 Mitglieder erschienen waren. Minister Maillon trat für Versöhnung ein. Ein Minister sagte, es sei keine Rede von einem gemeinsamen Rücktritt der Minister. Ein Abgeordneter bemerkte auch, daß die Mehrheit der liberalen Gruppe gegen einen Rücktritt der liberalen Minister sei. Darnach würde es ja überhaupt keine Krisis geben.

— Der Haushaltsetat für 1923 ist nunmehr durch den Berichterstatter der Kammer, den Abg. Houtart in seinem Bericht niedergelegt. Die Gesamtausgaben betragen 8337 Milliarden, die Gesamteinnahmen 5942 Milliarden, so daß sich ein Defizit von 2395 Milliarden ergibt.

— Im letzten Ministerrat gaben die Minister Theunis und Jaspar einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der Ministerpräsidenten in London. Dann beschloß die Kammer mit der Frage über den Sprachgebrauch an der Hochschule in Gent.

— Ministerkrisis? In den letzten Tagen ging im Parlament das Gerücht von einer Ministerkrisis um. Wie man annimmt werden die liberalen Minister Neuman und Maillon nichts unternehmen um die Stellung des Ministeriums zu gefährden und was den liberalen Landesverteidigungsminister Devezé anlangt, so ist dieser bestrebt, seine Seeresreform durchzubringen; er weiß aber, daß, wenn die Kammer die Verflamsung der Genter Hochschule im Prinzip verwerfen sollte, dann seine Seeresreform zum mindesten sehr gefährdet ist, indem dann die Flamen nicht dafür zu haben sind. Und wenn nun doch eine Ministerkrisis kommen sollte? Nach den einen würde dann ein liberal-sozialistisches Ministerium gebildet werden, nach andern würde Kammer und Senat aufgelöst werden um das gesamte Land durch Neuwahl in der Frage der Hochschule entscheiden zu lassen.

— Die katholischen Studenten in Gent sprachen sich in ihrer großen Mehrheit für volle Verflamsung der Genter Hochschule aus.

— Eine Demonstration der Brüsseler Studenten gegen die Verflamsung der Genter Hochschule wurde verboten. Darauf veranstalteten die Studenten in den Vorstädten einen Aufzug.

— Im Senat wurde am Dienstag das Hausmieten-gesetz verabschiedet nachdem alle grundlegenden Paragraphen waren angenommen worden. Das Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten.

— Die Kammer beschloß nach kurzer Beratung mit 125 Stimmen die Verlängerung des Gesetzes über die Alterspensionen. Weiter beschäftigte sich die Kammer mit einem Gesetzentwurf, der die Antwerpen gegenüberliegenden Orte auf dem linken Scheldeufer Antwerpen zuteilen will. Dabei soll eine Verbindung dieser Orte mit Antwerpen durch einen unter der Schelde bezw. dem Antwerpener Hafen zu bauenden Tunnel hergestellt werden. Die Kosten für diesen Tunnel sind mit 200 Millionen Franken vorgesehen. Einer der Redner meinte, woher diese Summe nehmen, da im nächsten Jahre der Staatshaushalt voraussichtlich mit 4 Milliarden Defizit, wovon Deutschland eine und eine halbe Milliarde zu zahlen habe, abschließen werde. Andere Redner wiesen darauf hin, daß die Zuteilung zu Antwerpen insbesondere den auf dem linken Scheldeufer wohnenden Arbeitern gelegen sei. Der Bürgermeister von Antwerpen, Abg. van Cauwelaert, stimmte der Zuteilung zu. Die Weiterberatung wurde vertagt. Am Mittwoch wurden die Beschlüsse der Kommission von wegen der Genter Hochschule vorgelegt. Es kam zu einer längeren Debatte darüber, ob in der Sitzung abgestimmt werden solle oder nicht, die Gegner hätten gerne abgestimmt, da einige Freunde der Verflamsung verhindert waren. Schließlich wurde die Abstimmung doch ausgesetzt. Der liberale Führer Symans brachte noch einen Antrag ein,

demzufolge an der Genter Hochschule in französischer und flämischer Sprache gelehrt werden. Ein Sozialist sprach dafür, daß ein Professor eine französische und eine flämische Vorlesung geben solle. Von katholischer flämischer wie walisischer Seite bestritten man eifrig den Kommissionsbeschluss, wobei sie betonten, daß die nationale Einheit am besten gewahrt werde durch eine Lösung in diesem Sinne. Dann wurde die Verhandlung vertagt.

Ausland.

Die Gegenstände der Meerengen-Frage.

Eine Wendung der Türkei?

Die Antwort der Türkei auf die Vorschläge der Entente in der Meerengenfrage ist am Freitag gegeben worden. Sie kommt, wenigstens der Form nach, weiter entgegen, als man nach der vorhandenen Entfernung der beiden Standpunkte voneinander erwarten konnte, und es ist schon von einiger Bedeutung, daß sie nicht von vornherein ablehnend lautet, sondern die Tür zu weiteren Verhandlungen offen läßt. Allerdings von einer Uebereinstimmung ist man noch immer weit entfernt. Das hat auch Tschitscherin hervorgehoben, aber er hat gleich hinzugefügt, daß sich Rußland vorbehalten müsse, zu entscheiden, ob es seine Unterschrift unter das Abkommen setze, daß in den weiteren Verhandlungen etwas zustande komme. Das läßt darauf schließen, daß Tschitscherin nicht mehr ganz sicher darüber ist, ob die Türkei und die Entente zu keiner Einigung kommen werden, und auch das scheint aus diesen Worten hervorzugehen, daß der russische Volkskommissar des Auswärtigen an Abmachungen denkt, die den russischen Interessen nicht entsprechen.

Ist der Argwohn, der in einer solchen Vermutung liegt, begründet, dann heißt das natürlich, daß tatsächlich eine Wendung der Türkei sich entweder schon vollzogen hat oder zu vollziehen begonnen hat, daß die Türkei im Begriffe ist, ihren Frieden mit England zu machen und sich von seinem bisherigen russischen Bundesgenossen, der ihr in den Kämpfen gegen Griechenland (d. i. gegen England) beigestanden hat, abzuwenden. Ob es so ist, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, aber die Lage sieht geändert aus, und der zuversichtliche Ton der in den letzten Tagen von der Entente kommenden Berichte läßt in der Tat darauf schließen, daß man in London und Paris sich erleichtert fühlt.

Das die Türkei mit der Freiheit des Verkehrs der Handelsschiffe übereinstimmt, darüber bestand von vornherein kein Zweifel. Darin stimmen alle, auch Rußland, überein. Auch das Weiterbestehen der Meerengenkommision nach dem Muster der Donaukommision erregt bei den Törken keine Bedenken. Nun aber beginnen schon die Meinungsverschiedenheiten. Die Türkei verlangt volle Garantie gegen jeden Angriff von der See und vom Lande her für Konstantinopel und das Marmarameer. Ob diese Bürgschaft gegeben werden kann und was sie, wenn sie gegeben wird, wert ist, das ist eine schwere Frage der Verantwortung ja von Umständen abhängig, unter denen sie gegeben wird. Die Törken widersprechen nicht jeder Entmilitarisierung, aber sie wollen den Bosphorus und das Marmarameer nicht mit einer entmilitarisierten Zone umgeben, sie wollen in Konstantinopel und den Meerengen Arsenale und Marineeinrichtungen halten dürfen, sie wollen einen militärischen Schutz für Gallipoli, sie wollen die Sicherung der Verbindungen zwischen dem europäischen und asiatischen Ufer und sie finden, daß überhaupt die Grenzen der sogenannten entmilitarisierten Zone zweifelhaft sind. Auch bestehen sie darauf, daß die vor den Dardanellen liegenden Inseln Tenedos, Imbros und Samothrake unter türkische Souveränität kommen.

Wenn diese türkischen Forderungen alle erfüllt werden, bleibt in der Tat von der Forderung der Alliierten hinsichtlich der Entmilitarisierung der Meerengen nur ein Bruchstück übrig. Immerhin liegt in der Haltung der Türkei gegenüber der russischen Forderung, welche die volle Souveränität der Türkei auch über das Meerengegebiet aufstellt, eine starke Abweichung vor. Auch in der Frage des Verkehrs der Kriegsschiffe weicht die Türkei von beiden ab. Sie will keinen freien Verkehr, wie die Entente, sondern nur kleine Einheiten in beschränkter Zahl zulassen, sie will aber auch nicht ein volles Verbot der Durchfahrt von Kriegsschiffen, wie es Rußland verlangt. Endlich hat sie noch eine Forderung aufgestellt, die sich gegen alle Schwarzmeerstaaten, vor allem aber gegen Rußland richtet: Verbot des Haltens von Kriegsschiffen im Schwarzen Meer, also Rückkehr zu dem Zustand, wie er von 1856 bis 1870 tatsächlich bestanden hat. Für die Türkei ist ein solches Verbot natürlich ein starker Schutz gegen Rußland, Rumänien und Bulgarien, aber es ist begreiflich, daß man in Rußland aufhorcht, wenn eine solche Forderung gestellt wird.

Man wird weiter verhandeln, und es ist möglich, daß es tatsächlich zu einer Abmachung kommt, die ein Kompromiß darstellt und England einen ehrenvollen Rückzug von einer Position gestattet, die, so wie sie ist, kaum zu halten sein wird.

Der neue Präsident von Polen.

Der neue Präsident der polnischen Republik, der bisherige Außenminister Professor Narutowicz, hat, wie er unter Stürmen gewählt wurde, auch unter Stürmen sein Amt angetreten. Die mit ihrem Kandidaten unterlegenen Nationalisten haben in Warschau stürmische Demonstrationen hervorgerufen und anlässlich der Vereidigung des neuen Präsidenten kam es zu schweren Ausschreitungen gegen ihn, den man mit Rot bewarf, und seine Parteigenossen im Parlament, die man mißhandelte. Hierauf traten — als Erwiderung dieser nationalistischen Herausforderungen — die Arbeiter der meisten Fabriken in einen Streik und beschloßen, sich zu bewaffnen. Professor Gabriel Narutowicz ist Techniker und war lange Jahre Ingenieur für Wasserbauten in der Schweiz, wo er am Polytechnikum in Zürich gewirkt hat. In weiteren Kreisen wurde er bekannt als Präsident der interalliierten Rheinlandkommission, die sich mit der Verwertung der Wasserkräfte des Rheines beschäftigte. Dann wurde er vor zwei Jahren Minister für öffentliche Arbeiten und später Außenminister in Polen.

Die Kandidatur Narutowicz war erst in den letzten Tagen aufgetaucht, als es den linkspartheilichen Bemühungen nicht gelingen wollte, Pilsudski zum Kandidaten zu bestimmen. Die Wahl wirkte auch ziemlich überraschend; sie wurde aber — mit Ausnahme auf der nationalistischen Seite — mit Befriedigung im Lande aufgenommen, da der Präsident, Pilsudski's Freund, Alters- und Heimatgenosse (auch Narutowicz ist im polnischen Litauen geboren), im ganzen die Richtlinien des bisherigen Staatschefs in der Innen- wie in der Außenpolitik fortzuführen wird. Er war nicht nur als Minister der öffentlichen Ar-

beiten ein Führer, sondern suchte auch als Außenminister Polen durch den Ausbau des von Skirmunt inaugurierten Vertragssystems im Hafen eines pazifischen Mittelmeeres mit Erfolg zu verankern.

In Genua, wo seine ausgeprägte Persönlichkeit zum ersten Mal auf internationalem Boden hervortrat, knüpfte Narutowicz freundschaftliche Beziehungen zur rumänischen Delegation an, die dann dem Abschluß des polnisch-rumänischen Bündnisses in Sinaja, wohin er Pilsudski begleitete, zugute kamen. In Warschau und dann in Selsingfors vermochte er die ein wenig geloderten Bande zwischen Polen und den Baltischen Staaten wieder enger zu knüpfen, und seinem persönlichen Eingreifen ist es zu verdanken, daß in Finland die polenfreundliche Richtung in der Regierungspolitik wieder die Oberhand gewann. Deutschland gegenüber erstrebte der Präsident das Verhältnis gutnachbarlicher Beziehungen auf der Grundlage wirtschaftlicher Verständigung, die derzeit in Dresden von seinem Bevollmächtigten, Minister Dyzowski einem guten Ende zugeführt wird. Um das friedliche Verhältnis zu Rußland zu befestigen, nahm Narutowicz den Demobilisierungsvorschlag an und beschloß die Moskauer Konferenz, obwohl seiner Ansicht nach das entscheidende Wort in dieser Angelegenheit dem Völkerbundsrat zukommt. (Die Moskauer Konferenz ist inzwischen gescheitert.)

Da es bis jetzt nicht gelungen ist, eine parlamentarische Mehrheit zum Zwecke der Regierungsbildung zu schaffen, dürfte vorerst noch zu einem außerparlamentarischen Kabinettministerium Zuflucht genommen werden; es ist jedoch zu erwarten, daß es der gewandten Persönlichkeit des Präsidenten gelingen wird, die Parteien einander näher zu bringen und eine breitangelegte Koalition zu schaffen.

Warschau, 15. Dez. Am Donnerstag fand im Belvedere-Palast die feierliche Uebergabe der Amtsgewalt an den neuen Präsidenten der Republik statt. Nach Verlesung des Berichtes der Nationalversammlung, welche die Wahl des Präsidenten feststellte, wurde das amtliche Protokoll unterzeichnet. Sogleich ertönten 25 Kanonenschüsse. Die Musik spielte die Nationalhymne, der Präsident nahm dann die Parade der vor dem Palast aufgestellten Truppen ab. Nach der Zeremonie gab der bisherige Staatschef Marschall Pilsudski ein Dejeuner zu Ehren des Präsidenten, in dessen Verlauf mehrere Reden gehalten wurden. Um 1.30 Uhr verließ Marschall Pilsudski mit seiner Familie den Palast, in welchem nunmehr der neue Präsident der Republik Polen residieren wird.

Paris, 15. Dez. Der polnische Präsident hat an Millerand folgendes Telegramm gerichtet: „Indem ich mein Amt übernehme, halte ich darauf, Ihnen zu versichern, daß es immer mein Bestreben sein wird, die unlöslichen Bande der Freundschaft und der Allianz, die Polen mit Frankreich vereinigen, noch enger zu gestalten und in enger Zusammenarbeit mit Ihrer Exzellenz einen Friedenspolitik zu befolgen, gemäß dem Wunsche unserer beiden Völker, begründet auf einer jahrhundertelangen Tradition und einem gemeinsamen Ideale der Gerechtigkeit und des Rechts.“

Der polnische Staatspräsident ermordet.

Warschau, 16. Dez. Bei der feierlichen Eröffnung der alljährlichen Kunstausstellung wurde heute mittag ein Attentat auf den Staatspräsidenten der Republik Polen, Gabriel Narutowicz, verübt, indem drei Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Der Staatspräsident ist tot. — Der Mörder Eligue Niewiadomski wurde verhaftet.

Kleine politische Nachrichten.

London, 15. Dez. Der Minister des Innern Bridgman hat gestern einen kleinen Korb mit Schokolade erhalten, in der Arsenik enthalten war. Der Absender dieses Korbes war derselbe, der vor einigen Wochen einen ähnlichen Korb an den General Horwood geschickt hat. Alle Minister sind benachrichtigt worden, auf ihrer Hut zu sein. Die Polizei glaubt, daß es sich um ein unzurechnungsfähiges Frauenzimmer handelt.

Ein neues englisches Flugzeug.

London, 12. Dez. „Daily Mail“ meldet, daß demnächst in England ein neues Flugzeug auf den Markt gelangen wird, das sicher einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Luftschifffahrt bedeutet. Es handelt sich um einen kleinen Zweidecker, der einen Piloten und zwei Passagiere mit dem Gepäck transportieren kann. Sein Motor, der nur 100 Pferdekraft entwickeln kann, legt bis 80 Meilen in der Stunde zurück, und verbraucht nur wenig Benzin und Öl. Eine Reise London—Paris und zurück wird nur 35 Schilling per Passagier kosten.

„Daily Mail“ teilt mit, daß die englische Regierung beschlossen hat, den Bau der zwei Großkampfschiffe, die sie auf Grund des Abkommens von Washington zu erbauen berechtigt ist, noch in diesem Jahre in Angriff zu nehmen. Diese beiden Schiffe dürften nämlich nicht mehr gebaut werden, wenn der Bau nicht vor Jahresende in Angriff genommen würde. England darf dann während zehn Jahren keine Großkampfschiffe mehr herstellen. Die beiden Großkampfschiffe sollen an Größe und Stärke alles bisher Dagewesene übertreffen.

London, 14. Dez. Im Unterhause sagte Morel, es sei lächerlich, zu sagen, Deutschland habe noch nichts bezahlt. Es habe schon 4mal mehr bezahlt als Frankreich im Jahr 1870. Lloyd George habe Frankreich in dem Glauben ermutigt, Deutschland werde ihm alle Kriegskosten zurückzahlen. Bei diesen Worten rief Lloyd George: Zeigen Sie mir mal eine einzige Stelle aus einer Rede, wo ich behauptet habe, Deutschland müsse seine Kriegskosten bezahlen; im Gegenteil, ich habe immer meine Zweifel ausgedrückt. Lloyd George erklärte sich mit den Ausführungen Bonar Law's einverstanden und sagte, er habe in einer Wahlversammlung erklärt, dieselbe Nation, die das Unglück heraufbeschworen habe, müsse auch die Kosten tragen. Zum Schluß sagte Lloyd George, er habe das Publikum in dieser Hinsicht niemals betrogen.

Vermischtes.

Aus der westlichen Welt. Der Advent ist die Zeit der Gesandten in der Westwelt. Dienstherrn und Dienstpersonal treffen sich, um nach „Augenscheinnahme“ einen Vertrag abzuschließen für ein Jahr. Auf den Marktplätzen, wo sonst das Vieh verkauft wird, unter freiem Himmel, wird man handelseinig. Eine seltsame Erscheinung im Volksbrauch. Selbst sind heute die Lohnsprüche, die von Knechten und Mägden gestellt werden. Hier an der luxemburger Grenze, wo der Franken als Zahlungsmittel immer rüchschlosler die Mark verdrängt, sind die Lohnforderungen entsprechend hoch. Dazu kommt,

Museumsleiter
inaugurierten
Mitteleuropas

önlichkeit zum
ortrat, knipfte
r rumänischen
lich-rumänisch
oski begleitete,
essingfors ver
wischen Polen
pfen, und sei
anken, daß in
r Regierungs-
schland gegen
s gutnachbar
schäftlicher Ver-
n Bevollmäch-
nde zugeführt
land zu Befes-
rungsantrag
obwohl seiner
Angelegenheit
ner Konferenz

amentarische
ig zu schaffen,
tarischen Fach-
ist jedoch zu
heit des Prä-
näher zu brin-
affen.

g fand im Bel-
Antsgewalt an
Nach Verlesung
elche die Wahl
liche Protokoll
enschrift. Die
ent nahm dann
n Truppen ab-
aatschef Mar-
s Präsidenten,
wurden. Um
seiner Familie
Präsident der

äsident hat an
„Indem ich
n zu versichern,
die unlosbaren
die Polen mit
n und in enger
Friedenspolitik
beiden Länder,
Tradition und
geist und des

rmordet.
schen Eröffnung
eute mittag ein
republik Polen,
üsse auf ihn ab-
tot. — Der
haftet.

en.
er des Innern
mit Chocolate
Der Absender
n Wochen einen
ob gefandt hat.
auf ihrer Gut
um ein unzu-

zeug.
melbet, daß
auf den Markt
Fortschritt auf
Es handelt sich
piloten und zwei
en kann. Sein
a kann, legt bis
taucht nur wenig
aris und zurück
n.

englische Regie-
droßkampschiffe,
Washington zu
e in Angriff zu
nlich nicht mehr
e Jahresende in
dann während
herstellen. Die
nd Stärke alles

se sagte Morel,
habe noch nichts
t als Frankreich
ntreich in dem
alle Kriegskosten
loyd George:
aus einer Rede,
eine Kriegskosten
meine Zweifel
en Ausführungen
er habe in einer
die das Unglück
en tragen. Zum
das Publikum in

l. Der Abvent
Besteifel. Dienst-
um nach „Augen-
für ein Jahr.
h verkauft wird,
einzig. Eine felt-
am sind heute die
Mägden gestellt
wo der Franken
Markt verdrängt
h. Dazu kommt,

daß die meisten jungen Leute im letzten Jahre im Luxem-
burger Ländchen reichlich lohnende Arbeit gefunden haben,
ohne die vielen Erntearbeiter zu nennen — bei einem
Monatslohn bis 250 Franken! Was fordern die Knechte
und Mägde? Zunächst streben sie wie in Luxemburg
Frankenbezahlung an. Da die Bauern usw. dies nicht tun,
verlangen sie wie im Mittelalter Naturalien. Man höre
und staune über die Forderungen, die am 4. d. M. in
Neuerburg gestellt wurden (freie Kost ist ohne weiteres
dabei). Es forderte z. B. ein Knecht: eine frische Kuh
mit Kalb, 10 Zentner Korn und „doppelt Geschirr“ (d. h.
zwei Anzüge für Sonn- und Werktag, zwei Hemden, zwei
Paar Strümpfe und zwei Paar Schuhe). Ein anderer
Knecht: monatlich ein Zentner Mehl, eine entsprechende
Menge Kartoffel und Fleisch und „doppelt Geschirr“. Eine
Magd: eine eigene Schlafzimmereinrichtung (!) und doppelt
Geschirr. Diese Ansprüche vermitteln ein kleines aber sehr
bezeichnendes Bild aus dem Wirtschaftsleben an der luxem-
burgischen Valutagrenze. Was können die Unbemittelten
(Arbeiter, Beamte, Rentenempfänger usw.) bei den Bauern
noch kaufen, wenn diese für ihre Knechte und Mägde schon
solche Auslagen haben? Daß die Sehnsucht nach dem
Franken unter diesen Umständen bei der wirtschaftlich un-
genügend aufgestellten Arbeiter- und Beamenschaft usw.
fortdauernd wächst, ist dabei die beklagenswerteste Begleit-
erscheinung. (R. B.)

Wiener Preise. Nach den Ermittlungen der
Wiener Fachzeitschrift „Der Oesterreichische Volkswirt“
stellten sich am 28. November die Kosten der Lebenshaltung
für einen Junggesellen, der im ersten Halbjahr 1914 mit
monatlich 86 Kronen auskommen wäre, bei demselben
Bedarf im Monat auf 792 540 Kronen gegen 823 994 Kr.
im vorhergehenden Monat. Im einzelnen kosteten, wenn
man die Krone mit 10 Pfennig umrechnet, je 1 Pfund
Mehl 395 Mark, Kartoffeln 35 Mark, Reis 375 Mark,
Maisgrieß 265 Mark, Sauerkraut 70 Mark, gelbe Rüben
75 Mark, Spinat, Kohl, Kopfsalat 100 Mark, Kohlrüben
75 Mark, Bohnen 350 Mark, Erbsen 550 Mark, Dörfel
100 Mark, Rindfleisch 1000 Mark, Schweinefleisch 1700
Mark, Margarine 1350 Mark, Schmalz 1575 Mark, But-
ter 2750 Mark, Zucker 410 Mark, ein frisches Ei 250 Mark.
Ferner kosteten ein fertiger Anzug mittlerer Güte 34 000
Mark (Friedenspreis 16 Mark), ein Paar mittelmäßige So-
len 625 Mark (Friedenspreis 1,70 Mark), ein Taschentuch
425 Mark (Friedenspreis 70 Pfg.), ein möbliertes Zim-
mer monatlich 6000 Mark (Friedenspreis 17 Mark), eine
Straßenbahnfahrt 150 Mark, ein Doppelzentner Kohle
9060 Mark, ein Kubikmeter Gas 200 Mark, eine Kilowatt-
stunde Beleuchtungsstrom 464 Mark, ein monatliches Zei-
tungsabonnement 3000 Mark (Friedenspreis 2 Mark),
ein billiger Theaterstich 1400 Mark (im Frieden 1,70 Mark),
Reinigung eines gestärkten Hemdes 480 Mark (im Frieden
35 Pfg.). Der Dollarkurs stellte sich im Monatsdurch-
schnitt etwa auf 73 000 Kronen gleich 7300 Mark. Bei
dieser Preisentwicklung kann man sich nicht wundern, daß
gegenwärtig die Oesterreicher trotz ihrer schlechten Valuta
massenhaft in Deutschland als Käufer auftreten.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 19. Dezember.

* Der Leiter der Dienststelle für wirtschaftliche Ange-
legenheiten in Malmédy macht bekannt: „Gewisse In-
dustrielle und Handelsleute fügen, veranlaßt durch den
Wunsch, die Rechnungen ihrer deutschen Lieferanten aufzu-
bewahren, ihren Anträgen auf Erteilung von deutschen
Ausfuhrbewilligungen drei Kopien dieser Rechnungen bei,
deren Richtigkeit sie durch die Gemeindeverwaltung beglau-
bigen lassen. Hierbei ist zu beachten, daß diese beglaubigten
Kopien auf Stempelpapier auszustellen sind, daß beim Ein-
registrationsamt erhältlich ist. — Die Beteiligten können
die Stempelformen dadurch vermeiden, daß sie von ihren
deutschen Lieferanten drei Duplikate von jeder Rechnung
verlangen, und diese dann ihren Anträgen auf Erteilung
von Ausfuhrbewilligungen belegen.“

* Malmédy, 15. Dez. Es wird zur allgemeinen
Kenntnis der Interessenten gebracht, daß die Rörung der
Pferderosse für den Ranton Cuyen am 21. Dez. 1922 um
11 Uhr in Merols stattfinden wird.

* Ernennung. Durch Verordnung vom 2. Dez.
1922 ist Herr F. Duchesne als Mitglied des Unterrichts-
rates durch Herrn Ad. Bontind, Studienpräsident am Königl.
lichen Athenäum in Malmédy ersetzt worden.

Bekanntmachung.

Es wird den Einwohnern der Gemeinde Trombach hier-
mit zur Kenntnis gebracht, daß gemäß Verfügung des
Herrn Hohen Königl. Kommissars vom 16. Dez. cr. die
Leichen der aus den Rantonen Cuyen-Malmédy-St. Vith
stammenden Militärpersonen, welche als deutsche Soldaten
während des Krieges 1914 — 1918 gestorben und in
Deutschland beerdigt sind, kostenlos in die Heimat über-
führt werden.

Anträge zwecks Ueberführung werden spätestens bis
zum 31. Dez. cr. auf dem Büro in St. Vith (Zimmer 2)
entgegengenommen.

Die Gemeindeverwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist ein Viehhund

als zugelaufen angemeldet worden.
Etwaige Ansprüche können bis zum 25. d. M. auf dem
Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 1 geltend gemacht werden.

St. Vith, den 18. Dezember 1922.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: v. Monschau.

Zivilstand

für den Monat November 1922.

Gemeinde Meyerode

Geburten: Am 6. Katharina, L. v. Christian
Jobocz und Anna Margareta geb. Dries, aus Wallerode.
Am 17. Johann Peter, S. v. Martin Hilger und Maria
geb. Reinartz aus Weßel.

Geschließungen: Keine.

Sterbefälle: Am 11. Johann Heinrich, Servais
80 Jahre alt, aus Meyerode.

Das Standesamt.

Gemeinde Necht.

Geburten: Am 5. Matthias S. v. Schmied
Michel Meuser und Christina Lenges zu Necht. Am 4.

Paul Elgius, S. v. Landwirt Clemens Krings
und Margareta Kleis zu Necht. Am 7. Johann Joseph
S. v. Kleinbändler Johann Josef Herrhoff und Susanna
Schmiz zu Necht. Am 29. Ernestine L. v. Landwirt
Johann Theodor Matthias Alee, und Maria Sophie
Vogel zu Necht.

Heiraten: Am 24. Philipp Anton Mertes, Kauf-
mann aus St. Vith und Hubertine Maria Katharine Esser,
Lehrerin aus Born.

Sterbefälle: Am 20. Daniel, von Beruf
Tagelöhner, 63 Jahre alt, zu Necht.

Der Standesbeamte: Mettlen.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 19. Dez. Geldkurs: 1 Fr. =

480,00 Mt. (Durchschnittskurs.) 1 Dollar = 14,60 Fr.
St. Vith, 19. Dez. Butter Kilo 11,50 — 12,50 Fr.
Eier 0,65 — 0,70 Fr.

Markte.

Brügge. Viehmarkt. Stiere 2,25 — 3,00, Lebend-
gewicht. Ochsen 3 — 3,75, fette Kühe 2,25 — 3,25, Färsen
3 — 3,75, Milchkühe 1 300 — 2 500.

Loferen. Butter 12 — 13, Eier 0,70 — 0,75, Weizen
66, Roggen 61, Gerste 62, Hafer 70.

Deurze. Kartoffeln 14 — 15, Eier 0,67 — 0,68,
Hühner 20 — 25 das Paar, Tauben 6 — 6,50, Kaninchen
7 — 9, alte Kaninchen 14 — 15, junge Schweine 250 — 260,
Butter 13 — 13,50.

St. Nicolaas. Kartoffeln 15 — 20, Butter 13 bis
13,50, Eier 0,70 — 0,75, Hühner 6 — 10, Kaninchen 5 — 6
per Kilo, Hafer 70 — 75, Heu 45 — 50, Stroh 25 — 27,50.

Koesselare. Weizen 67, Roggen 68, Hafer 71,
Bohnen 83, Leinsaat 118, Rohlsaaf 165, Leinmehl 87,
Kartoffeln 13, Futterrüben 3,75, Stroh 26, Rohlsaaföl
282,50 Leinsaatöl 250, Nitrat 80, Ammoniak 118, Klee-
amen 57, alles die 100 Kilo, Fälschweine 9,50 das
Kilo, Eier 0,68, Butter 13.

Arton, 16. Dez. Auf dem vorgestrigen Markt
wurden folgende Preise notiert: Ferkel 130 Fr. das Stück,
Kartoffeln 3 Fr. den Sester, Möhren 3 Fr. und Rüben
2,75 Fr. den Sester. Butter 7 Fr. das Pfund, Eier 9 Fr.
das Duzend, Landkäse 1,50 Fr. das Stück, weißer Käse
0,95 Fr. den Liter, Fähe und Hühner 12 Fr., Poulets
4 Fr. und Kaninchen 15 Fr. das Stück, Aepfel 75 Fr.
und Birnen 1 Fr. das Viertel, Nüsse 3 Fr. das
Duzend, Hafer 68, Erbsen 152 und Gerste 70 Fr. die
100 Kilogramm.

Wirtschaftliches.

An der Börse war es in den letzten Tagen stiller, es
fehlte die Unternehmungslust, es herrschte wenig Lust, zum
Kaufen und ebensowenig zum Verkaufen. Infolgedessen
behielten auch die Kurse ihren Stand. Die belgischen
Staatspapiere zeigten feste Haltung. Trotz des umgehenden
Gerüchtes über eine Ministerkrise. Ebenfalls zeigten sich
Bankwerte fest, während Straßenbahnpaniere und Metall-
werte eher etwas nachgeben. Zinkwerte wurden gefragt,
Grubenwerte weniger. Textilwerte waren fest, Kolonial-
werte weniger, Petroleum zeigte ein leichtes Steigen.
Fremde Werte wurden wenig gehandelt.

HERMANN DOEPGEN

Buchdruckerei

St. Vith

Anfertigung von Drucksachen

für den

privaten, geschäftlichen und amtlichen Bedarf.

Druck von Broschüren und Statuten.

Spezialität:

Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-

Anzeigen.

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten.

Auf schnelle und saubere Ausführung wird

ganz besonders geachtet.

Mässige Preise.

Amfliche Bekanntmachungen.

Ausführungsverordnung

zum Dekret vom 31. Juli 1921 betr. die Wahlen.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. September 1919;

auf Grund des Dekretes vom 31. Juli 1921 betr. die
Einschließung von Arbeitnehmerschaften, sowie von Sozial-
auschüssen und einer hohen Kommission für Industrie und
Arbeit,

erläßt der königliche Hohe Kommissar, Gouverneur,
folgende Verordnung:

Titel I.

Beicht über die Tätigkeit der Arbeitnehmerschaften.

Art. 1. Die Unternehmer der durch Artikel 2 des
Dekretes vom 31. Juli 1921 bezeichneten Betriebe übersen-
den der Abteilung für Industrie und Arbeit innerhalb eines
Monats nach der Veröffentlichung der gegenwärtigen Ver-
ordnung eine Aufstellung der Arbeitnehmervertreter, die
gemäß dem Titel I des vorerwähnten Dekretes gewählt
worden sind. Diesem Bericht ist ein solcher über die Wahl-
operationen beizufügen.

Die Betriebsunternehmer übersen den der Abteilung für
Industrie und Arbeit innerhalb desselben Frist einen Be-
richt über die Art der Zusammenfassung der durch Art. 41
des Dekretes vom 21. Juli 1921 erwähnten Arbeitnehmer-
auschüsse, sowie über die Aenderung, die an denselben vor-

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in
seinem unerforschlichen Ratschlusse ge-
fallen, heute mittag 12 Uhr unseren
innigstgeliebten Vater, Schwiegervater,
Bruder und Onkel,
den wohlachtbaren Herrn
Johann Hauwärth
im Alter von 59 Jahren, nach kurzer
Krankheit, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen:
Margareta Jacoby geb. Hauwärth,
Nikolaus Jacoby.
HÜNNINGEN b. St. Vith,
den 18. Dezember 1922.

Die feierlichen Exequien finden statt am
Donnerstag, den 21. Dez. um 7¼ Uhr in der
Pfarrkirche zu St. Vith, daran anschließend die
Beerdigung auf dem Friedhof in St. Vith.

Nachruf.

Am Montag, den 18. Dezember 1922 verschied
unser Mitglied,
Herr Johann Hauwärth
aus Hünningen.

Der Verstorbene gehörte dem Vorstand an und hat
die Interessen unserer Innung stets aufs Beste gefördert.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Wirte-Innung St. Vith u. Umgebung.
I. A.: Edmund Schenck,
I. Vorsitzender.

Die Mitglieder werden höflichst gebeten, sich an den
am Donnerstag um 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu
St. Vith stattfindenden feierl. Exequien mit nachfolgender
Beerdigung recht zahlreich zu beteiligen.

Prima Kornbranntwein
französischen Cognac u. Jamaika-Rum,
Liqueure, Magenbittern, Vanille, Birnen etc.,
Moselwein: Graacher Brauhaus,
Bordeaux, Porto, Vermouth-Wein,
Direkter Bezug aus den Erzeugungsländern.

Für Kranke besonders empfehlenswert
Muscateiler.
Direkter Bezug von der Vereinigung spanischer Winzer.

Limonen.
Besten Speise- u. Einmachessig
fortwährend zu haben.
J. M. van Wersch
St. Vith.

Am vor. Sonntag (10.)
in der Klosterstraße oder
Wiesenbacherweg ein
Pompadour
verloren.
Gegen gute Belohnung ab-
zugeben bei
Dr. Graf, St. Vith.

Kräftiges
Mädchen
für Hausarbeit gesucht.
Ludwig Wey, Robertville,
Post Sourbrodt.

genommen worden sind, um sie den Bestimmungen des
Titels I des genannten Dekretes anzupassen.

Art. 2. Der Betriebsunternehmer ist verantwortlich
für die Unregelmäßigkeiten, die sich gelegentlich der durch
den Titel I des Dekretes vom 31. Juli 1921 vorgesehenen
Wahlen sowie gelegentlich der durch den Titel II der gegen-
wärtigen Verordnung vorgesehenen Wahlen ereignen, selbst
wenn er einem seiner Bevollmächtigten oder sonstigen Del-
egierten oder Vertretern die Vornahme der Wahlen des
Auschusses übertragen hat.

Art. 3. Alle zukünftigen gewerblichen Betriebe müs-
sen innerhalb zehn Tagen, vom Eröffnungstage ab, die
Wahl des Arbeitnehmerschaften vorbereiten. Diese
Wahlen müssen spätestens innerhalb eines Monats nach
Ablauf dieser Frist stattfinden.

Titel II.
Erneuerung der Arbeitnehmerschaften und der
hohen Kommission für Industrie und Arbeit.

Art. 4. Da sämtliche Mandate der augenblicklich in
Tätigkeit befindlichen Arbeitnehmerschaften am 31. Dez.
1922 ablaufen (Art. 9 des Dekretes vom 31. Juli 1921)
finden die Wahlen für ihre Erneuerung im Laufe des Mo-
nates Dezember statt. Die gewählten Arbeitnehmerschaften
treten am 1. Januar 1923 in Tätigkeit. Die Be-
triebsunternehmer tragen Sorge dafür, daß die Wahlen
rechtzeitig und spätestens am 31. Dezember 1922 statt-
finden.

Art. 5. Die Delegierten der Betriebsunternehmer und die Mitglieder der augenblicklich in Tätigkeit befindlichen Arbeitnehmervereine organisieren die Wahlen und bezeichnen jeden einen Wahlleiter. Die Vorsitzenden der Lokalausschüsse oder ihre Vertreter, die sie zu diesem Zweck bestellen, überwachen den regelmäßigen Verlauf der Wahloperationen und sorgen für die genaue Beobachtung der diesbezüglichen gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen.

Der Betriebsunternehmer teilt dem Vorsitzenden des Lokalausschusses spätestens bis zum 1. Januar 1923 die Namen der gewählten Delegierten mit.

Art. 6. Während der ersten vierzehn Tage des Monats Januar 1923 und spätestens am zweiten Sonntag desselben Monats finden die Wahlen der Beisitzer der Lokalausschüsse und der Mitglieder der Hohen Kommission für Industrie und Arbeit statt. Die wirklichen Mitglieder und die Ersatzmitglieder der Hohen Kommission für Industrie und Arbeit werden zu einer Hälfte durch die Arbeitnehmervereine des Kantons Cuxen und zur anderen Hälfte durch diejenigen der Kantone Malmédy und St. Vith gewählt.

Art. 7. Die Vorsitzenden der Lokalausschüsse oder ihre Vertreter, die sie zu diesem Zweck bestellen, treffen alle Vorbereitungsmaßnahmen, nehmen die Kandidatenliste entgegen, organisieren und leiten die Wahlen, sorgen dafür, daß sie gemäß den diesbezüglichen gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen erfolgen, überwachen den regelmäßigen Verlauf der Wahloperationen und veröffentlichen deren Ergebnisse.

Die Wahlen können in den Gemeinden stattfinden in denen Wähler vorhanden sind; in diesem Falle gewähren die Gemeindeverwaltungen ihre Unterstützung, falls dies durch den Vorsitzenden des Lokalausschusses verlangt und nötig erachtet wird, und sie halten sich an die Anweisungen, die sie von letzterem oder dessen Stellvertreter erhalten. Die Wahlleiter und zwar zwei Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer werden vom Vorsitzenden des Lokalausschusses auf Vorschlag der in Tätigkeit befindlichen Beisitzer des Lokalausschusses ernannt.

Titel III.

Allgemeine Bestimmung.

Art. 8. Die Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung treten am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gegeben zu Malmédy, den 4. Dezember 1922.

Baron Baltia, Generalleutnant.

Für die Festtage

empfehlen

Beukelaer Biscuits
in allen Preislagen,
Pralinen, auch in Geschenkpackung,
Schokolade,
Fondants,
Kräuter-Printen,
Lebkuchen.



Naturreine Weine,
Moselwein,
Bordeaux, Porto usw.
Liqueur,
Jamaika-Rum,
Cognac.
Nüsse, Apfelsinen,
Feigen.

Eingemachte Ananas, Aprikosen in ganzen Früchten.
Gemüse-Konserven, Verschiedene Sorten Erbsen,
Erbsen mit Möhren, Spargel m. Köpfen, Spinat, Bohnen usw.
Eingemachte Gurken, Zwiebeln, Picalilli,
Champignons, Capern, Tomaten-Purée.
Zigarren, Zigaretten in den bekannten Marken.

Weihnachtskerzen.

Geschw. Hub. Margraff, St. Vith.

Für Kreis Malmédy

Vertreter

gegen hohe Provision gesucht zum Vertrieb unserer diätet. **Nährmittel** und Desinfektionspräparate.

Es wollen sich nur solche Herren melden, welche bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind.

Auskunft erteilt Josef von den Driesch in Hergenrath bei Cuxen.

Das Geheimnis von Dubshinka.

Kriminalroman von Erich Gienstein.

(22. Fortsetzung.)

„Ihr Lachen schallt jauchzend in die Weite, und als Helene nach einer Stunde meinte, nun sei es für den Anfang genug, daß sie so herzlich, daß immer noch ein Viertelstündchen zugegeben wurde, bis es schließlich schon arg dümmerte, als Helene ernstlich auf den Heimweg bestand.“

Vom Schloß Dubshinka sah man nicht viel, da die Wirtschaftsgebäude es deckten. Dahinter aber — es mußte ganz am Ende des Parktores sein — bemerkte Helene plötzlich zu ihrer Überraschung vom Damme aus zwischen Bäumen und Buschwerk halb verborgen die Umrisse eines Gebäudes.

Jetzt flammte sogar ein Licht dort auf.

„Gibt es denn rückwärts im Park noch ein Haus?“ fragte Helene das Kind. „Es muß hart an der Mauer liegen — sieh nur, dort, wo das Licht brennt! Warst du einmal dort?“

„Nein, Tante Hela.“

„Sonderbar“, dachte Helene. „Dobrud sagte doch, die Wege des Parkes seien ungangbar, und nun gibt es dort ein Gebäude, in dem jemand wohnen muß! Ob er das am Ende gar nicht wußte? Aber das ist doch nicht möglich, fast geheimnisvoll.“

Im nächsten Augenblick stand es bei ihr fest, daß sie erfahren mußte, was es mit diesem Licht an der Parkmauer für eine Bewandnis habe.

Hinter der Parkmauer war freies Feld, keine Straße führte dorthin, kein Haus war in der Nähe — sicher konnte man also nur von Dubshinka aus an das geheimnisvoll erleuchtete Haus gelangen, das ja auch innerhalb seiner Grenzmauern lag.

Als Helene das Herrenhaus erreicht hatte, überschritt sie das Riesparktor, welches zwischen der Vorderfront und dem Park lag und versuchte zunächst auf einem der Fußwege dort einzudringen.

Holz-Versteigerung in Moldingen.

Am Samstag, den 30. Dezember cr., nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Nikolaus Gennen aus Moldingen 20 Lose Buchen- und Eichen-Nutz- und Brennholz

gelegen an der Straße, direkt am Dorf Moldingen, an Ort und Stelle gegen Zahlungsausstand versteigern.

Renland. Rom, Auktionator.

Holz-Versteigerung.

Am Samstag, den 23. Dezember 1922, nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Michel Feltes, Prümmerberg, 20 Lose Buchen-Nutz- und Brennholz

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Treffpunkt an der Wohnung des Versteiglassers.

St. Vith, den 12. Dezember 1922.

Kreilmann, Auktionator.

Die besten
Weihnachts-
Geschenke

sind

Naumann
Nähmaschinen
Zuverlässig und dauerhaft
gleichmäßige reine Naht

Mässige Preise.

Remaclus Piette, St. Vith,
Hauptstrasse.

Für Weihnachten



empfehle eine schöne Auswahl in
Bilder- und Märchenbüchern,
Erzählungen, Romane,
Gebet- und Gesangbücher,
Davidis Kochbücher, — Postkarten,
Poesie-, Photographie u. Freimarken-
Albums — Schreibzeuge,
Schultaschen, Büchermappen,
Aktenmappen, Brieftaschen,
Geldtäschchen, Portemonnaies,
Damentaschen,

ferner sämtliche Schulbedarfsartikel.

Hermann Döppgen, Buchhandl., St. Vith.

5 PS Motor,

neu, ungebraucht, Friedensfabrikat (deutsche Marke), stabile, zuverlässige Maschine, betriebsfester, für landw. Betriebe, Sägereien und mechan. Schreinerereien bestens geeignet, weil für meinen Betrieb zu schwer, preiswert gegen Barzahlung vor Abmontierung zu verkaufen.

Der Motor kann Mittwochs, und Samstags besichtigt und auf Wunsch in Gang gesetzt werden.

Hermann Döppgen, St. Vith.

Achtung!

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich von heute ab den Mahlohn wie folgt heruntersetze:

für 100 Pfd. Korn-„Feinmehl“ 2 Fr.

„ 100 „ Buchweizen „ 1 „

„ 100 „ Schrot „ 1 „

Peter Jakobs, Weidinger Mühle.

Kühlen's Abreisskalender,

Regensburger Marienkalender,

Kölner Hinkende Bote

Bagel's Wochenabreisskalender

„ kl. Notizbuchkalender,

„ Schreibkalender,

„ Terminkalender,

„ Büro-Wandkalender

für 1923 eingetroffen.

Hermann Döppgen, St. Vith,

Buchdruckerei u. Buchhandl. Mühlenbachstr. 96.

Braves kath.

Mädchen

von 20—25 Jahr., welches gut melken u. alle Hausarbeit verrichten kann für sof. gesucht.

Emil Schütz,
Maschinen-Baerlein
b. Dolhain.

Starkes
Dienstmädchen

für katholische Familie gegen guten Lohn gesucht.

Banque Général, Visé.

Knecht

von 15 bis 17 Jahren, der melken kann, gesucht.

Sich schriftlich melden an:
Leon Pelzer, Landwirt,
Henri-Chapelle.

Bordeaux

u. Burgunder

in jed. Preislage zu verkauf.

Ebenfalls

2 Jagdgewehre

— Drilling Kal. 16, —

Doppelflinte Kal. 20.

Josef Stiel,

Adr. Rud. Gutter, St. Vith.

1 Regulierofen

mit sehr schön. Nickelverzierung, passend in jedem herrschaftlichen Zimmer, zu verkaufen. Wegwerz, Haus Nr. 120.

Gutgebrannte Ia.

Ziegelsteine

(grosstes Format) liefert

H. Henri-Simair, Gouvy.

Das

Beitrag

Unter

Rechts-

hagen,

weiterge-

Die mit

im Herz

geführte

Bestimm-

Verwalt-

nivellier

Jahre 1

Mit

bräuche

oder Be-

nen such-

ten zu

zu den

einen S

auf der

ihren M

Die

Jahre 1

damalige

Herrschaf

hausen,

Am 1

oder W

wurde s

genannte

auch in